

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 31 (1944)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die 25 schönsten Bücher des Jahres 1943  
**Autor:** Gauchat, Pierre  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-25019>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Photos: A. Wolgensinger SWB, Zürich

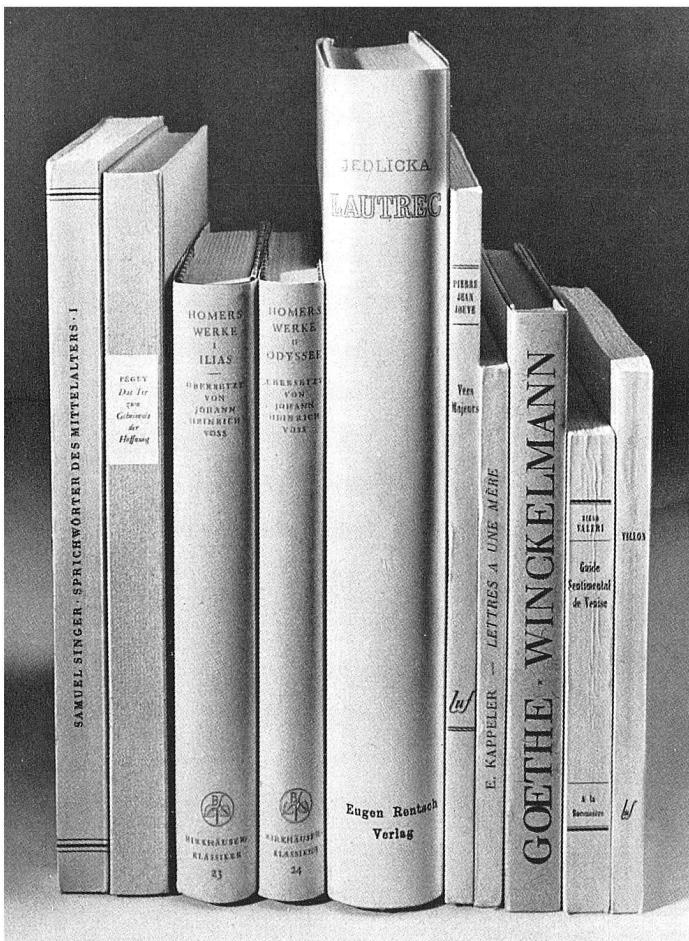
## Die 25 schönsten Bücher des Jahres 1943

Von Pierre Gauchat

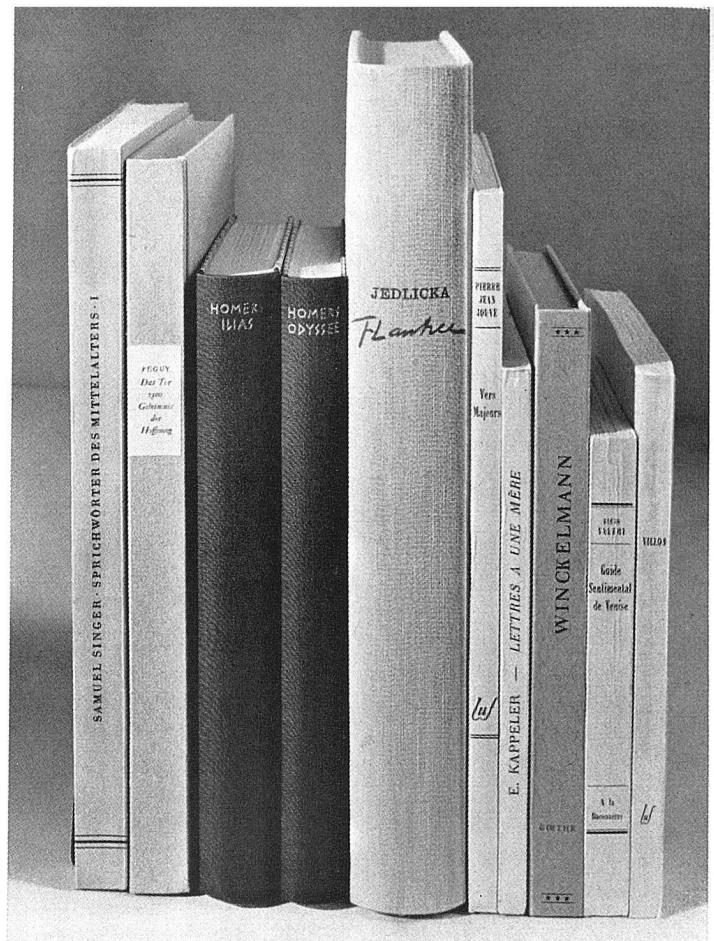
*Wir haben Pierre Gauchat, Mitglied der ersten Jury zur Prämierung der «25 schönsten Bücher des Jahres 1943», gebeten, sich über die Grundsätze, die bei der Prämierung zur Anwendung kamen, und die Erfahrungen, welche die Jury dabei machte, zu äußern. Wir fügen seinen Ausführungen die Liste der prämierten Bücher bei. Die Redaktion*

Wenn ein paar Männer zusammentreten, um die 25 schönsten Bücher des Jahres auszuwählen, dann ist es klar, daß sie nicht über ihren Inhalt urteilen, sondern über ihre Aufmachung und das Verhältnis von Inhalt und Aufmachung zueinander. Ebenso selbstverständlich ist es, daß sie sich, zunächst jeder für sich allein und dann in gemeinsamer, Meinungsverschiedenheiten nach Möglichkeit ausgleichender Beratung, in noch entscheidenderem Maße mit dem Begriff des Schönen auseinandersetzen als sonst, und daß sie, um ein wirklich freies und unabhängiges Urteil fallen zu können, sogar einen wesentlich strengeren Maßstab anlegen, als wenn sie selber Bücher herstellen. Vieles, was bei der einzelnen Buchherstellung durch das Verschulden des Graphikers oder die Unachtsamkeit des Verlegers vernachlässigt wurde oder mißriet, kommt bei der gebotenen Möglichkeit des Vergleichs in aller wünschbaren Deut-

lichkeit zum Vorschein. – Insofern war denn auch diese erste Schweizer Bücherauszeichnung für alle Mitglieder der Jury in hohem Maße belehrend und nicht ohne Reiz: Jeder der Anwesenden hatte Gelegenheit, allerlei ungeschminkte kritische Bemerkungen einzustecken und still an ihnen zu schlucken, da bei der überaus fruchtbaren schweizerischen Bücherproduktion nur in den seltensten Fällen der eine die Arbeit des andern kannte oder erkannte. «Auf was für Farben die kommen!» klingt mir noch heute in den Ohren nach. Ich habe mir vorgenommen, in Zukunft strenger darüber zu wachen, daß der Buchbinder den Farbschnitt genau nach Muster herstellt, und immer darauf zu beharren, ein Kapitallband, wenn überhaupt eines verwendet wird, farbig mitbestimmen zu dürfen und es nicht dem Zufall oder dem Einfall eines Handwerkers zu überlassen. Umgekehrt konnte man auch Lob empfangen, ohne über Schmei-



einige der Bücher mit Schutzumschlägen



ohne Schutzumschläge

chelei erröten zu müssen. «Das ist ein Buch! Das ist Liebe auf den ersten Blick! Wie schön das Material, wie gut der Satzspiegel, wie schön der Druck, wie sorgfältig und schlicht der Einband!», rief ich begeistert aus, als unser Blick nach einer langen Reihe von «best-sellers», die fast durchwegs an Elephantiasis krankten, auf die kartonierte Ausgabe von Péguy's «Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung» fiel. Eine Stimme aus dem Hintergrund sagte bescheiden: «Danke!»

Man wird bei der nächsten Prämierungssitzung nicht mehr die gleiche Unbefangenheit, um nicht zu sagen Ahnungslosigkeit, haben; denn wir machen es uns zur Pflicht, schon jetzt gelegentlich Ausschau zu halten nach schönen Verlagsbüchern und darüber Buch zu führen, damit wir dann (vorausgesetzt, daß uns die Ehre wieder zufällt, in der Jury mitwirken zu dürfen) nicht eingesandte Bücher doch berücksichtigen können.

Warum hat überhaupt eine solche Bücherauswahl stattgefunden? Die Anregung dazu ging von einem Graphiker aus, wie seinerzeit auch diejenige der Plakatprämierung. In England werden seit 1927 jedes Jahr die 50 schönsten Bücher durch Mitglieder des «First Edition Club» ausgezeichnet. Ausführliche Kataloge mit Abbildungen und genauen Verzeichnissen der Hersteller und der verwendeten Materialien und Schrifttypen be-

richten darüber. Diesen Broschüren ist zu entnehmen, daß durch das «American Institute of Graphic Arts» bereits 1922 mit einer ähnlichen Auslese begonnen wurde und in Deutschland sogar noch früher. In der Einführung einer solchen Broschüre heißt es: «The Exhibition... is the fifth of an annual series intended to encourage good printing...» In gleicher Weise verfolgt auch der Schweizerische Buchhändler-Verein mit seiner ersten Prämierungsaktion «den Zweck, durch Auszeichnung der schönsten Bücher die Bemühungen um eine gepflegte Ausstattung zu fördern und durch Bekanntgabe der Wettbewerbsresultate das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit in vermehrtem Maße auf die Bedeutung der Buchgestaltung zu lenken. Durch Bekanntgabe der Herstellungsfirmen werden alle am Zustandekommen einer vorbildlichen Leistung Beteiligten in den Wettbewerb einbezogen.»

Die Jury, die in Olten zusammengrat, bestand aus den Herren Herbert Lang, Buchhändler und Verleger, Bern; Kurt Stäheli, Buchhändler und Verleger, Zürich; Jan Tschichold, Graphiker, Basel; Hans Vollenweider, Graphiker, Zürich, und dem Schreibenden.

Im Gegensatz zu den englischen Prämierungen wurden in der Schweiz keine Luxusausgaben zur Beurteilung zugelassen. Von uns Graphikern wurde zwar die Aus-

schaltung bibliophiler Ausgaben bedauert. Anderseits würde durch die Prämiierung von Werken, die ohnehin aufs Schöne und Wertvolle abzielen, der oben beschriebene Zweck kaum erreicht.

Bei der Beurteilung wurde sowohl auf die handwerkliche Ausführung, wie auf die ästhetische Wirkung abgestellt. Das Bewertungssystem war folgendes:

1. Material	höchstens 5 Punkte
2. Typographische Gestaltung einschließlich Illustrationen	höchstens 15 Punkte
3. Einband u. Schutzumschlag	höchstens 10 Punkte
4. Verhältnis von Ausstattung, Inhalt und Preis	höchstens 10 Punkte
5. Allgemeiner Eindruck (künstlerische Konzeption)	höchstens 10 Punkte
Total	50 Punkte

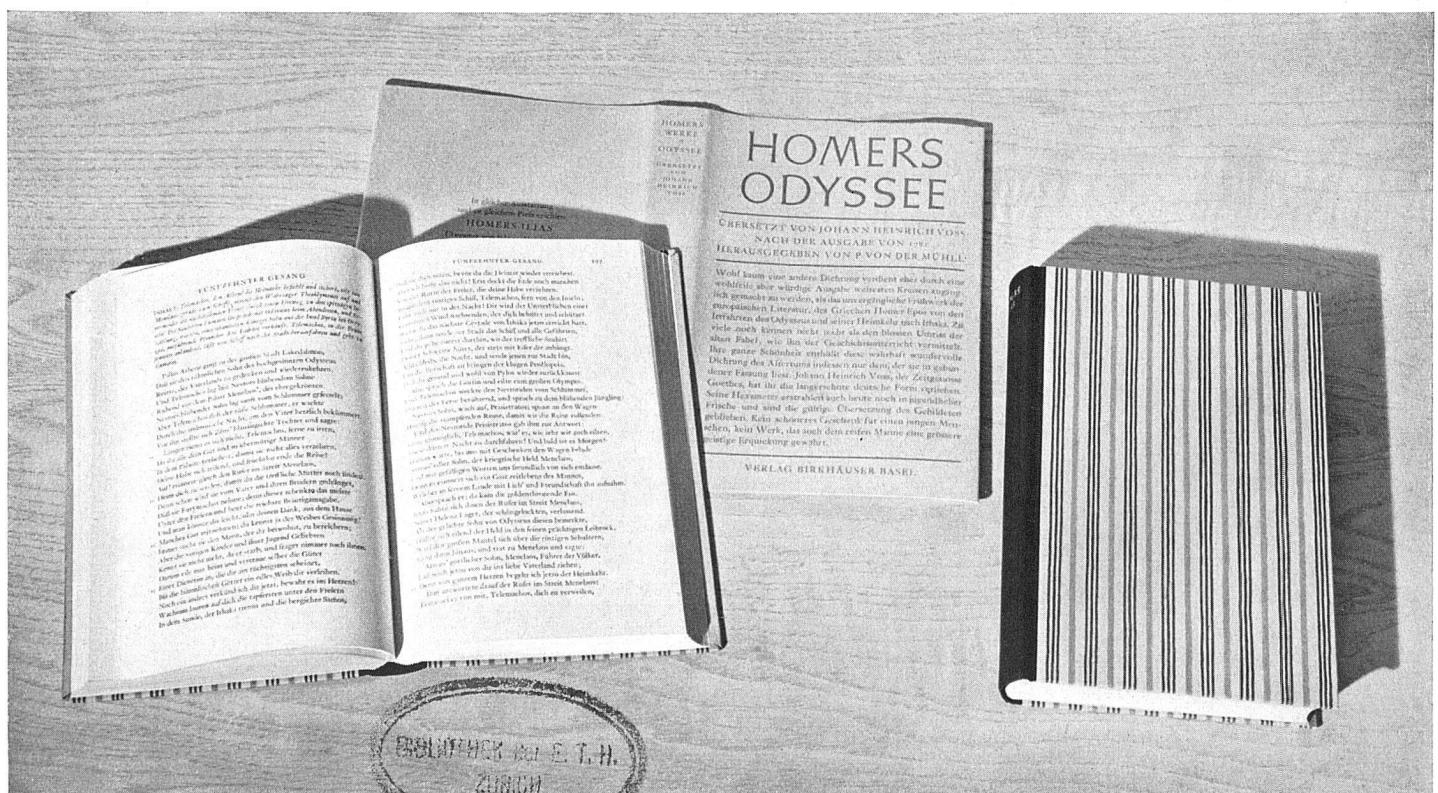
Im ganzen sind von 52 Firmen 270 Bücher eingesendet worden. Einzelne Verleger schickten ihre gesamten Neuerscheinungen, andere sabotierten leider diesen Wettbewerb. Richtig handelten diejenigen Verleger, die eine für die Prämiierung in Frage kommende Auslese einsandten.

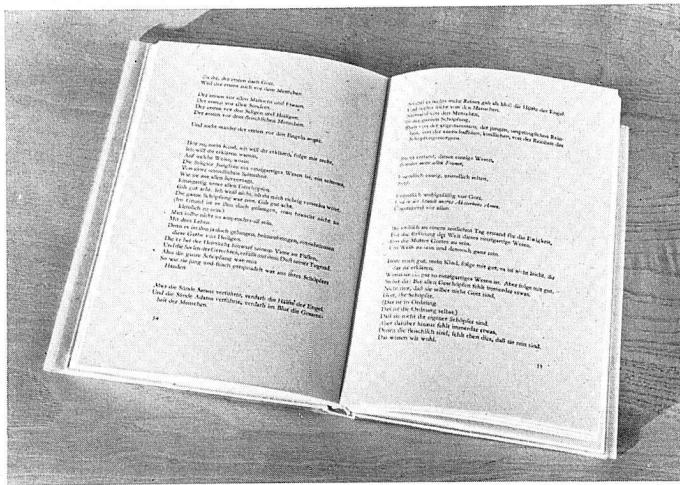
Aus den 270 vorliegenden Bänden waren vom Vereinsortiment in Olten verschiedene Gruppen zusammengestellt worden: Kunstdokumentationen, Belletistik, wissenschaftliche Werke, Kinderbücher und Bücher aus der französischen Schweiz.

Der erste Eindruck war nicht, wie man ihn erwartet hatte. Man hatte sich auf die vielen schönen Bücher

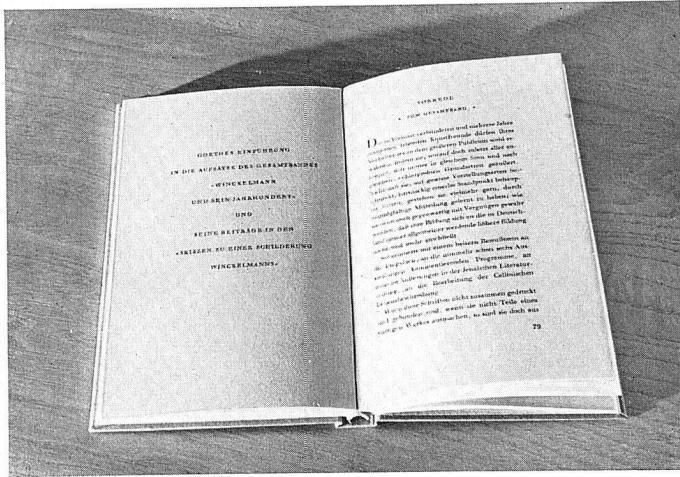
richtig vorgefreut. Lag es am durchaus ungeeigneten Lokal und daran, daß die Bücher auf einer langen Fensterbank aufgetürmt worden waren, daß gar keine Ausstrahlung von ihnen ausging? Lag es daran, daß man sie lieblos am ersten besten Platz aufgestapelt hatte, im Lärm des Sortimentsbetriebes, ohne die Möglichkeit, sich sitzend an ihnen zu ergötzen? In der Buchhandlung, wo doch auch viele Bücher herumliegen, verspürt man nie ein ähnliches Mißbehagen; im Gegen teil, man fühlt sich bei Freunden und kann sich jeweils nur schwer von ihnen trennen. Oder spricht am Ende aus den daliegenden Büchern in ihren sich an Buntheit und Verwegenheit überietenden Umschlägen nicht die erwartete Kultur? Ein rascher Blick im Vorbeigehen auf die wenigen Bände westschweizerischer Herkunft scheint diesen Verdacht sofort und mit Macht zu bestätigen, denn bei diesen werden wir warm, ohne zu zögern und trotz der Umgebung. Sie sind «nur» bro schiert, aber sie bilden unter sich eine Einheit. Sie sind zum Lesen da; sie sind bescheiden und einfach wie die Kultur selbst. In ihnen dokumentiert sich eine gesunde Tradition. Sie machen den Wettkampf des Ehrgeizes nicht mit; sie führen ein würdiges Dasein mit dem Prädikat: «Gefällt dir mein Inhalt, so lasse mich von einem treuen Wärter des guten Geschmackes binden und nach Belieben vergolden.» Das sind Bücher, richtige Bücher, natürlich unter sich wieder von verschiedener Schönheit. Müßten wir nicht von ihnen lernen? Sind wir Deutschschweizer nicht, mit allen unseren Anstrengungen, das Buch originell und «preiswert» für die Käufer herzurichten und aus jeder Neuerscheinung, gleichviel ob sie etwas wert sei oder nicht, ein teures Definitivum in Ganzleinen zu machen, auf Nebengeleise oder gar in eine Sackgasse geraten, aus der man nur

Innenseiten, Schutzumschlag und Halbleineinband einer Klassiker-Ausgabe

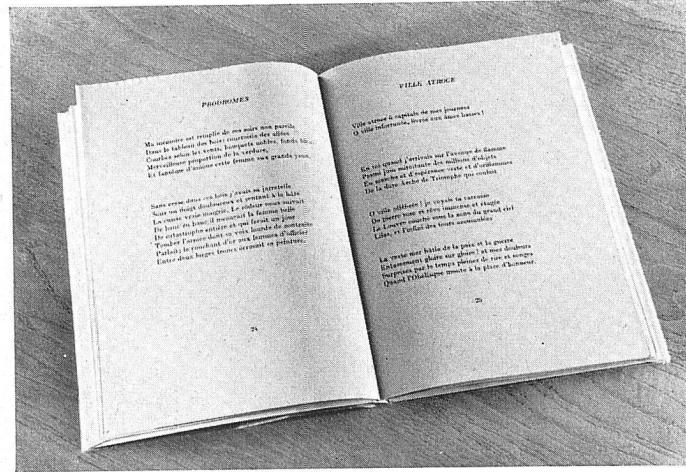




Charles Péguy: *Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung*

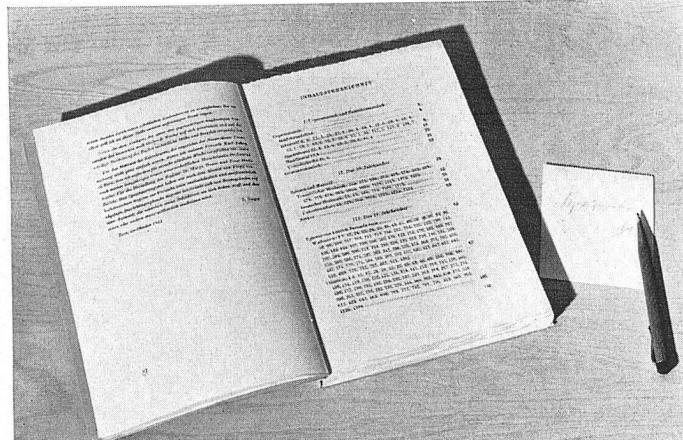


Ernst Howald: *Winckelmann von Goethe*



Pierre Jean Jouve: *Vers Majeurs*

Samuel Singer: *Sprichwörter des Mittelalters*



schwer wieder zurückfindet? Und hat, was noch bedenklicher scheint, rein kaufmännisches Sich-dem-Publikumsgeschmack-anpassen nicht Schritt um Schritt vom Buche weggeführt? Ist es nicht absonderlich, wenn die Schuld für die Verrohung des Buchgewerbes dem armen Publikum in die Schuhe geschoben wird? Ist das nicht, genau wie beim Film, eine Verkennung des Publikums, und liegt in einer solchen Verdrehung der Tatbestände nicht eine bedenkliche Geringschätzung der Leserschaft? Ist der Geschmack des Publikums denn so tief gesunken, daß es Bücher nach Metern kauft und für einen leinengebundenen, dick-aufgeblasenen, rückenvergoldeten Schmarren lieber Geld ausgibt als für ein «nur» broschiertes Bändchen mit gutem Inhalt? Nein, nein, das sind für Verleger, die von der Pflege des Buches nichts wissen oder nichts wissen wollen, die die Manuskripte aufs Geratewohl irgendwo mit irgendwelchen gerade vorhandenen Typen setzen und irgendwie auf irgendwelches Papier drucken lassen und, ebenso unbegabt wie ahnungslos, irgendeinem Buchbinder zum «Preiswertmachen» überlassen, nur noble Ausreden für den Betrug am Käufer. Glauben sie allen Ernstes, solche Erzeugnisse zur Prämiierung schicken zu dürfen?

Mit Büchern, aus deren ganzer Faktur Gesinnungslosigkeit spricht, wurde zuerst und ausgiebig aufgeräumt, denn ihrer gab es eine Menge. Am meisten wurde davon die *Belletristik* betroffen. Nur vereinzelte Bände kamen in die engere Wahl. Allen voran die beiden wirklich gutgelungenen Halbleinenbände *«Odyssee»* und *«Ilias»* des Birkhäuser-Verlages, an denen, außer dem Graphiker, der sie bis zum i-Tüpfelchen mit Liebe betreut hat, keiner der Anwesenden das Geingste auszusetzen hatte.

Unter den *Kunstpublikationen* war aus verständlichen Gründen viel Beachtenswertes. Bei genauerer Prüfung zeigte es sich zwar, daß auch bei den Kunstbüchern die typographische Gestaltung oft zu wünschen übrig läßt (zu lange Zeilen, schlechte Verhältnisse von Satzspiegel und Abbildungen, Unordnung auf der Rückseite der Titel). In der kürzlich im Helmhaus sichtbaren Schau *«Amerikanische Kunstbücher»* fand sich ein Werk *«Early Italian paintings exhibited at the Duveen Galleries, Valentiner, W. R. 1926»*, aus dem eine Seite mit überaus komplizierter, aber reizvoller und vollkommen beherrschter Typographie gegenüber einer vollendeten Reproduktion eines *Bellini* gezeigt wurde. An solchen Leistungen können auch unsere Verleger noch lernen.

Die *Kinderbücher* des Jahres 1943 waren alle ungeeignet für die Auszeichnung. In ihnen zeigte sich vielleicht am allerdeutlichsten die üble Gewohnheit der Hersteller, ihren eigenen Geschmack mit demjenigen der Kinder zu verwechseln und so aus der Not eine Tugend machen zu wollen. Die typographische Gestaltung ist in den meisten Kinder- und Jugendbüchern dritter oder vierter Garnitur. Der Grund? «Für Kinder ist das gut genug!» Oder: «Wo denken Sie hin, das käme viel zu

teuer!» Wie bitte? Haben wir recht gehört? Gibt es für Kinder etwas, was gut genug ist? – Zum guten Glück gibt es aus früheren Jahren schweizerische Kinderbücher, die unseren jetzigen Eindruck besänftigen, da sie uns in guter Erinnerung geblieben sind, z. B. die entzückend phantasievolle «Geschichte vom kleinen Männlein». Auch aus manchen Kindergeschichten ausländischer Herkunft, wie diejenigen des «Père Castor», spricht, trotz billigsten Preisen, ein besserer Geist. Oder (wiederum im Helmhaus geschen) «The painted pig» oder das «Red Jungle Boy».

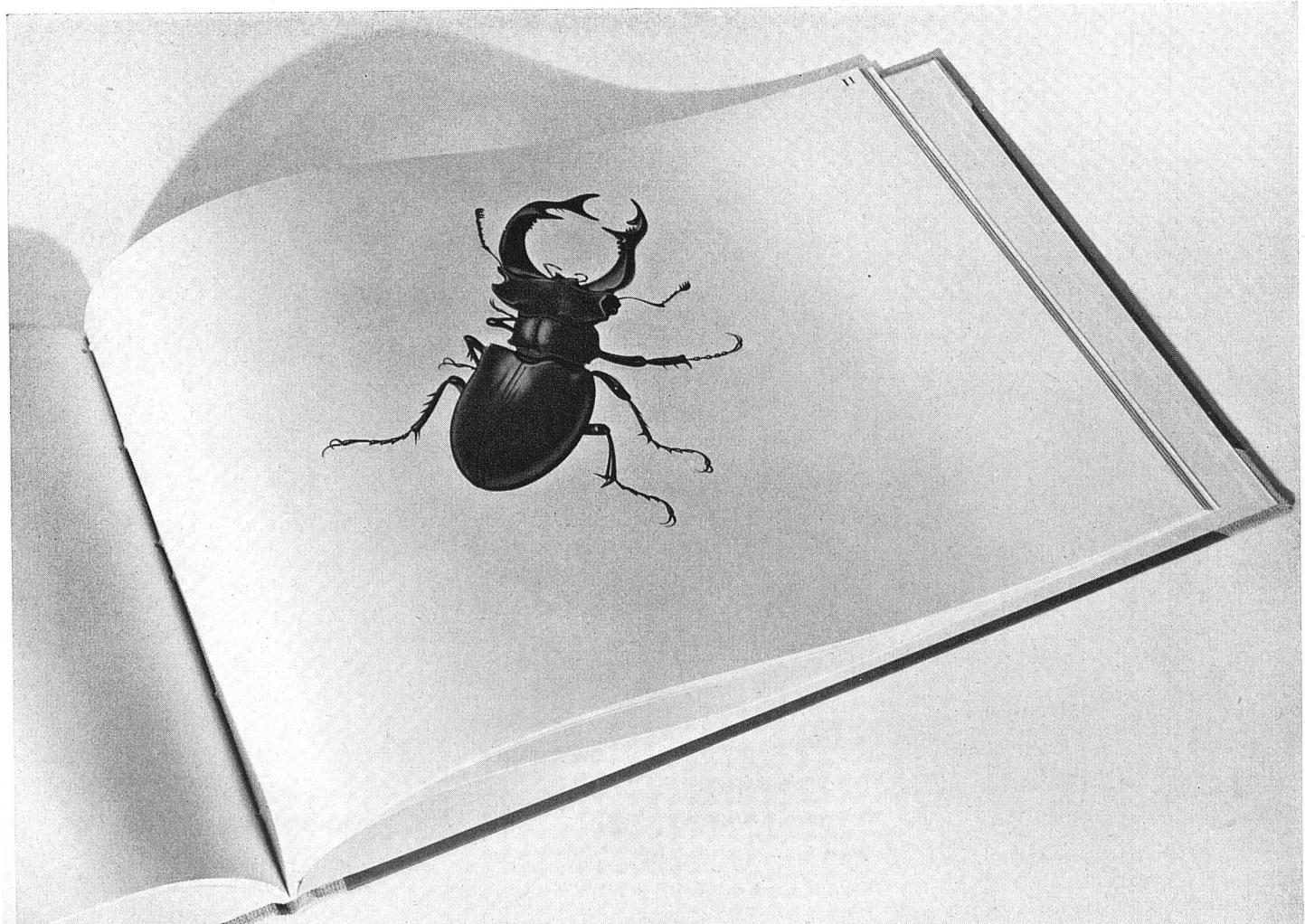
*Wissenschaftliche Werke* lagen nur wenige vor. Die Wissenschaft scheint auch eines jener Gebiete zu sein, für die «sich ein Aufwand nicht lohnt». – Verglichen mit einem fortlaufenden, gleichmäßigen Romantext ist natürlich eine wissenschaftliche Vorlage typographisch meistens schwer zu bewältigen. Aber – was schwer zu lösen ist, ist nicht immer unmöglich zu lösen. Vielfach tragen vorgefaßte Meinungen die Schuld am Versagen. Z. B. erreichen zu viele und zu verschiedenartige Hervorhebungen, die ein wissenschaftlicher Autor «zum Zwecke der größeren Klarheit» anordnet, oft gerade das Gegenteil. Kaufleute haben das bei der Aufgabe von Inseraten und Katalogen schon längst gemerkt. Warum soll die Ökonomie der typographischen Mittel

nicht auch zum Rüstzeug der Wissenschaft werden? – Ein wissenschaftliches Werk erfreute durch Sorgfalt der Ausstattung und kam mit 47 Punkten unter die prämierten: S. Singer, *Die Sprichwörter des Mittelalters*.

*Schlußfolgerung:* Es war allerhöchste Zeit, daß etwas geschah, um die Verleger, Graphiker, Buchdruckereien, Buchbindereien und nicht zuletzt auch die Leserschaft daran zu erinnern, daß das Buch ein eigentlicher Kulturspiegel ist und daß man ihm Sorge tragen muß. – Ob es ein Regiefehler war, in die Jury Graphiker und Verleger zu wählen, die unter den zu beurteilenden Buchausstattungen eigene Kinder vorfinden, möge dahingestellt sein. Ich glaube aber, der Umstand, daß ihnen dabei die Möglichkeit, ihre Stimme für eigene Werke abzugeben, aus naheliegenden Gründen fehlt, sei für sie eher nachteilig. Auf jeden Fall ist es richtig, daß sie in den Fragen der Buchgestaltung, wenn auch nicht *allein* kompetent, so doch eben kompetent sind und daß ihr Urteil, wenn auch zugegebenermaßen nicht unfehlbar, so doch brauchbar ist.

Bestimmt ist die jährliche Sichtung und Siebung der schweizerischen Buchproduktion ein wirksames Mittel, um Sorglosigkeiten und Gleichgültigkeiten einzudämmen und die Pflege des Buches zu fördern.

Niklaus Stoecklin: *Schönheiten der Natur*



## Die 25 prämierten Bücher

Bestiarium Theatralē

Hansjörg Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz

Charles de Coster, Die Legende von Uelenspiegel und Lamme Goedzak

Erasmus von Rotterdam, Das Lob der Torheit

Goethe, Novelle, mit Original-Holzstichen von Imre Reiner, Ausgabe C  
Erwin Gradmann und Anna Maria Cetto,

Schweizer Malerei und Zeichnung im 17. und 18. Jahrhundert

Homers Werke, 2 Bände

Ernst Howald, Winckelmann von Goethe

Gotthard Jedlicka, Henri de Toulouse-Lautrec

Pierre Jean Jouve, Vers Majeurs

Ernst Kappeler, Lettres à une Mère

Hans Kayser, Harmonia Plantarum

Eduard Korrodi, Geisteserbe der Schweiz (Halbleder-Ausgabe der zweiten Auflage)

Lin Tsu-Sen, Meisterwerke chinesischer Malerei

Longus, Daphnis und Chloe, illustriert von Karl Walser

Frans Masereel, Destins

Charles Péguy, Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung

Karl Schefold, Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker

Schodoler, Bilder aus seiner Chronik

Samuel Singer, Sprichwörter des Mittelalters

Niklaus Stoecklin, Schönheiten der Natur

Diego Valeri, Guide Sentimental de Venise

Villon, Textes Choisis

Gottfried Wälchli, Disteli: Zeit, Leben, Werk

Hans Walter, Kleiner Alltag

Verlag Oprecht, Zürich

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich

Verlag Albert Züst, Bern-Bümpliz

Verlag Birkhäuser, Basel

Verlag Benno Schwabe & Co., Basel

Holbein-Verlag, Basel

Verlag Birkhäuser, Basel

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich

Librairie Egloff, Fribourg

Librairie Egloff, Fribourg

Verlag Benno Schwabe & Co., Basel

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich

Verlag Amstutz, Herdeg & Co., Zürich

Buchhandlung Kurt Stäheli & Co., Zürich

Verlag Oprecht, Zürich

Verlag Josef Stocker, Luzern

Verlag Benno Schwabe & Co., Basel

Verlag der AZ-Presse, Aarau

Verlag Herbert Lang & Cie., Bern

Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich

Ed. de la Baconnière, Boudry

Librairie Egloff, Fribourg

Verlag Amstutz, Herdeg & Co., Zürich

Tschudy Verlag, St. Gallen

Die 25 schönsten Schweizer Bücher 1943 Aus dem Schaufenster einer Zürcher Buchhandlung

Photo: E. A. Heiniger SWB, Zürich

